

Was habe ich getan?

Es gibt eine Frage, die mir als Seelsorgerin im Krankenhaus immer wieder gestellt wird: »Was habe ich getan, dass ich so gestraft werde? Warum muss ich so leiden? Warum gerade ich? Worin liegt meine Schuld?« Es tut weh zu mitzuerleben, wie sich die Kranken mit dieser Frage quälen und ihr schweres Leben noch schwerer machen.

Der unglückliche Kranke spricht sich selbst die Verantwortung zu für das, was er leidet. Nicht in dem einfachen Sinn: »Hätte ich weniger geraucht, hätte ich keinen Lungenkrebs bekommen. Wäre ich nicht so rasant Motorrad gefahren, hätte ich den Unfall nicht gehabt.« Der Kranke fragt vielmehr nach einem alten Vergehen, nach einer Schuld, für die die Krankheit die Strafe ist.

Nicht irgendein dummer Zufall scheint zuständig für die Krankheit. Nicht die Tatsache, dass der menschliche Körper anfällig für alle möglichen Störungen ist, und auch, wenn er gesund ist, eben doch nur eine überschaubare Zeit existiert. Vielmehr sieht es so aus, als wenn das eigene Handeln, mag es auch noch so gut gewesen sein, irgendeine Strafe heraufbeschworen hat und irgend ein übles Tun nun das schlechte Ergehen zur logischen Folge haben müsste. Dann taucht die Frage auf: »Wo habe ich versagt? Was haben ich verkehrt gemacht?«

Manchmal hört sich diese Frage so an, als wenn Menschen heilfroh wären, wenn man gemeinsam mit ihnen in ihrem Leben eine alte Schuld ausbuddeln könnte, eine Missetat, irgend etwas Übles, das sie bereuen könnten. Dann gäbe es für sie wenigstens die Hoffnung, durch ein anderes Verhalten ihre Schuld wieder gut zu machen. Mit anderen Worten: überhaupt wieder selbst Einfluss zu gewinnen auf das, was ihnen im Kranksein wiederfährt. Aber Krankheit kann oft nur geduldig ertragen werden. Das ist ja mit das Allerschlimmste. Eben nichts tun zu können, und nicht einmal jemanden zu haben, den man verantwortlich für das Leiden machen kann.

Was habe ich falsch gemacht? Worin liegt meine Schuld? Dass Krankheit und Schuld zusammengehören – diese Auffassung findet sich ja tatsächlich in der Bibel, im Alten Testament: »Es ist nichts Gesundes an meinem Leibe wegen deines Drohens und nichts Heiles an meinen Gebeinen wegen meiner Sünde« (Ps 38, 4) heißt es in einem Psalm. Vielleicht ist diese alte Einstellung auch zu verstehen. Sie ließ zumindest einen Zusammenhang, eine Ordnung, einen Sinn aufleuchten. Manchmal können Menschen die Schuld und Strafe noch leichter ertragen als die pure Sinnlosigkeit, den Zufall.

Im Neuen Testament der Bibel aber wagt Jesus wirklich etwas Neues. Er lehnt die Deutung von Krankheit als Strafe ausdrücklich ab. Er erklärt, Krankheit sei nicht länger als Folge eines Unrechttuns anzusehen. Jesus wird nämlich eines Tages angesichts eines Menschen, der blind zur Welt kam, gefragt: »Meister, wer hat gesündigt, dieser oder seine Eltern, dass er blind geboren ist?« Da antwortet Jesus: »Es hat weder

dieser (Blinde) gesündigt noch seine Eltern, sondern es sollen die Werke Gottes an ihm offenbar werden« (Joh 9, 2f.) Und dann heilt Jesus den Blinden.

Jesus macht seinen Jüngern deutlich: Ihr müsst anfangen umzudenken. Nicht immer frage: Wer hat Schuld? Es geht hier nicht mehr um Schuld, es geht um Heilung. Der menschliche Körper ist nun einmal so gebaut: so empfindlich, so fragil, so anfällig für alles, was ihn krank macht. Jesus steht auf der Seite der Kranken. Er hebt nicht den Zeigefinger und sagt: Hättet ihr doch gesünder gelebt, wäret ihr doch frommer gewesen. Nein. Die Krankenheilungen, die von Jesus berichtet werden, verdeutlichen: Im Kampf gegen die Krankheit steht Gott eben nicht strafend auf Seiten der Krankheit. Er benutzt die Krankheit nicht wie einen Prügel. Er steht auf der Seite Jesu, er wendet sich in Jesus dem Kranken zu. Er will seine Heilung, und wenn die nicht zu haben ist, doch am Ende sein Heil.